

### III.

## Heinrich Aldegrever und die Reformation.

Ein Beitrag zur Soester Reformationsgeschichte.

Von Senator a. D. Dr. Hubertus Schwarz in Soest.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die großen Künstler, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland lebten, in großer Zahl der neuen Lehre zugetan waren und ihr durch ihre Kunst den Weg bereitet haben. Bekannt ist Albrecht Dürers Stellung zur Reformation; Cranach in Wittenberg kann gar als eine Art Hofmaler des Kreises um Luther angesprochen werden. Aber auch der letzte große Künstler, der in Soest zur Reformationszeit gewirkt hat, Heinrich Aldegrever, bekannte sich zur neuen Lehre. Und zwar ist er nicht nur als Maler oder Kupferstecher in reformatorischem Geiste tätig gewesen: er hat sich auch als Politiker in der damals ersten Stadt Westfalens betätigt. Zwar sind die Nachrichten über sein Leben nicht eben zahlreich; sie genügen aber durchaus, um sein Wirken in dieser Beziehung deutlich erkennbar werden zu lassen.

Ein Soester von Geburt war Aldegrever nicht. Er war 1502<sup>1)</sup> in Paderborn geboren. Gegen 1526/27 ist er nach Soest gekommen (seine ersten Stiche sind 1527 datiert), wo wir ihn gleich anfangs als Mitglied der „Eidgesellen“ finden, die in ihren seit 1526 urkundlich bezeugten Zusammenkünften über die Kirche und ihre Lehre diskutierten, und von denen die ersten auch öffentlichen Bekundungen evangelischen Bewußtseins in Soest ihren Ausgang nahmen. Wahrscheinlich ist, wenn auch nicht unbedingt feststehend, daß Aldegrever in Nürnberg bei Dürer gelernt hat; sicherlich hat er wohl schon evangelische Anschauungen aus seinen Lehrjahren nach Soest mitgebracht, die er vielleicht im Dürerkreise in Nürnberg in sich aufgenommen hat<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Wir erfahren sein Geburtsjahr aus seinen beiden Selbstbildnissen von 1530 und 1537, auf welchen er sich als im 28. und 35. Lebensjahre stehend bezeichnet hat.

<sup>2)</sup> Geisberg, Westfälische Kunsthefte, Heft IX, Heinrich Aldegrever, Dortmund 1939, S. 8, hält seine Anwesenheit in Nürnberg zwar für möglich, aber dem Zusammenhange nach wohl nicht für wahrscheinlich; während

Aber auch schon sein Vaterhaus in Paderborn war für die Lehre Luthers gewonnen. Wir hören das freilich erst aus einer Nachricht aus dem Jahre 1532. Am 14. Oktober 1532 wollte Erzbischof Hermann von Köln, der zugleich Bischof von Paderborn war, dort evangelische Führer hinrichten lassen. Da schleppte sich Aldegrevers Vater, der lahme Hermann Trippenmecker<sup>3)</sup>, am Stabe herbei und rief dieselbe Strafe auf sein eigenes Haupt herab, er sei so schuldig wie jene. Die Hinrichtung unterblieb. Es kann also auch sein, daß Aldegreuer schon in seinem Elternhause evangelische Lehre und evangelisches Wesen erfahren hat. Daß er in Soest gleich unter den Führern der Bewegung genannt wird, bezeugt Daniel von Soest<sup>4)</sup>, ein in diesem Falle gewiß unverdächtiger Zeuge. So wird es nicht richtig sein, was Geisberg Seite 8 annimmt, daß er erst 1530 sich der Reformation angeschlossen habe. Auch sein Werk läßt, wie wir weiter unten sehen werden, anderes erkennen. Wahrscheinlich ist sein lutherisches Bekenntnis einer der Gründe gewesen, die ihn veranlaßten, nach Rückkehr von der Wanderschaft sich nicht in Paderborn, sondern in Soest niederzulassen. In Paderborn, wo die lutherische Lehre

---

Barczat, Aldegreuer und die Soester Heimat, in: „Die Heimat“, Dortmund 1923, Seite 104, unter Darlegung von Gründen sie für erwiesen hält. Wir möchten uns letzterem anschließen. Aldegrevers Porträts haben auch das von Dürer bekannte sich widerspiegelnde Fenster im Auge. Man denke auch an sein Künstlerzeichen! Zum gleichen Ergebnis kommen Gr i m m e, Heinrich Aldegreuer als Maler. Leipzig 1911. S. 11, der eine Reihe von Gründen anführt, Clarenbach, Heinrich Aldegreuer, ein Soester Künstler des 16. Jahrhunderts. In: Soester Heimatkalender 1928, Seite 34.

<sup>3)</sup> Cornelius, Geschichte des münsterischen Aufruhrs, Leipzig 1855, Bd. I. S. 184, nach Hamelmann, Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori etc. Lemgo 1711, Seite 1329. Berger, Satirische Feldzüge wider die Reformation, Thomas Murner und Daniel von Soest, Leipzig, Reclam 1933, Seite 158. - Auch Aldegreuer wurde in Soest mit seines Vaters Namen, Trippenmecker, bezeichnet (siehe Anm. 8). Doppelnamen dieser Art sind in jener Zeit nicht selten. Der Name Trippenmecker, Holzschuhmacher, deutet auf Berufsbezeichnung. Er selbst gebraucht diesen Namen freilich nicht; auch in dem einzigen von ihm erhaltenen Brief (an den clevischen Supplikationsmeister Johann Schmeling) vom 8. 6. 1552 nennt er sich Heynrich Aldegraue tho Soft.

<sup>4)</sup> Jo st es, Daniel von Soest, Paderborn, 1888, Seite 118.

unterdrückt wurde, wäre kein Absatzgebiet für seine Stiche und keine freie Entwicklung seiner Persönlichkeit möglich gewesen. Gerade seine früheren Stiche preisen mit Vorliebe die Schönheit des nackten Menschen<sup>5)</sup>, und wenn das im Zeitalter des Humanismus auch in katholischen Landen nichts Ungewöhnliches war, so hätten die satirischen Bilder auf das Mönchstum ihm in Paderborn ganz sicher Verfolgung eingetragen.

Eingeleitet durch den Thesenanschlag des Dominikanermönchs Thomas Borchwede an die Münstertür am 20. November 1531, war durch den Bundbrief zwischen Rat, Ämtern und Gemeinheit am 23. Dezember 1531 die Reformation in Soest zum Siege gelangt. Die Stadt war von da an evangelisch. Von einer tatsächlichen Beteiligung Aldegrevers an den dem Bundbrief vorhergehenden Ereignissen wissen wir zwar nichts Unmittelbares, können aber doch mittelbar auf sie schließen: das Jahr 1531 mit seiner unruhvollen Vorbereitung der Reformation in der Stadt fehlt völlig in seinem Lebenswerk. Kein Stich, der die Jahreszahl 1531 trüge, ist uns von ihm erhalten, der doch fast alle Stiche mit der Jahreszahl ihrer Entstehung versehen hat. Da auch die unruhvollen Jahre 1548-1550 Spuren in seinem Werke aufweisen, so hat schon Barczat<sup>6)</sup> in beidem einen Beweis für die sensitive Arbeitsweise des Meisters sehen wollen. Für seine rege Anteilnahme an der Einführung der Reformation zeugt auch die Tatsache, daß gerade er vom Räte ausersehen wurde, am Neujahrstage 1532 den Reformator Gerdt Oemeken von Lippstadt herüberzuholen, damit er für die junge evangelische Kirche Soests eine Kirchenordnung verfasse. Aldegrever muß damals also schon eine geachtete Stellung in der Stadt eingenommen haben. Man hätte ihn sonst sicher nicht mit einer derartigen Mission betraut. Leider sind die Nachrichten über Aldegrevers Leben in Soest, die urkundlich überliefert sind, nur spärlich. So hören wir denn auch nichts über seine Anteilnahme an der Entwicklung der evangelischen Dinge in Soest in den nächsten Jahren. Aber wohl kann man erkennen, daß er nach wie vor zu den Führern der Bewegung gehörte. Einen Bildersturm hat

<sup>5)</sup> Grimme, Seite 11.

<sup>6)</sup> Barczat, Seite 103.

es in Soest nie gegeben; schon Oemeken hatte in seiner Kirchenordnung verfügt, daß Bilder in Kirchen, „vor denen keiner anbetet, oder vor denen nicht mit Leuchtern oder Lichten Abgötterei geschieht“, beibehalten werden dürften<sup>7)</sup>, aber daß „solche Bilder, vor denen angebetet würde“, entfernt und verschlossen werden sollten. Und der erste evangelische Superintendent Soests, der aus Gent stammende Johann de Brune, hat ein ernstliches Einschreiten des Rates gegen solche verlangt und erreicht, die Glasfenster zerbrochen und Unreinigkeit in den Kirchen oder auf den Altären getan hätten. Bei beiden Maßnahmen erkennt man, wie sehr die Kunst bei den maßgebenden evangelischen Leuten Soests geschätzt und gepflegt wurde; und es ist wohl kein zu kühner Schluß, wenn man gerade in diesen Dingen die Hand Aldregrevers im Hintergrunde erkennen zu können glaubt. Der Zweck wurde erreicht: Soest würde nicht heute noch die erste Kunststätte des Mittelalters in Westfalen sein, wenn nicht jenen Vorschriften genau nachgekommen worden wäre.

Ein Beweis für Aldregrevers Freundschaft und sein Verbundensein in der Kunst mit den einflußreichen lutherischen Kreisen in der Stadt ist auch der von Daniel von Soest erzählte, vielerwähnte Vorfall mit dem Richter Johann von Holtum. Dieser war einer der beiden von der Stadt bestellten Erbfronen (als solcher 1528 bestellt), die den Großrichter Jorgen Schlüter in Behinderungsfällen zu vertreten hatten, und städtischer Freigraf. Da Schlüter als Anhänger der alten Richtung jahrelang aus der Stadt abwesend war, dürfte Holtum in diesen Jahren die einflußreichste richterliche Persönlichkeit in Soest gewesen sein. Auch er war schon einer der Eidgesellen von 1526 gewesen und hatte die aus dem Hohen Hospitale ausgetretene Begine Stine Gante geheiratet. Daniel sagt von ihm<sup>8)</sup>:

„Johan von Holte, to Soest ein richter,  
 Der hori is he ok ein stifter.  
 Er he sin verlopen nunne nam,  
 Ein wif vaken to em int hues quam,

<sup>7)</sup> Knodt: Gerdt Oemeken, Gütersloh 1898, Seite 86.

<sup>8)</sup> Joyses, Daniel von Soest, Seite 253.

De em so ser im herten lag,  
 Dat se beide up einen lichten dag  
 Vor Hinrik Trippenmecker dem mester grot  
 Stonden utgetogen nakent und blot  
 Dat he se solde conterseten,  
 Wu se beide van live leten."

Wenn Daniel in seiner bekannten Weise den Vorfall auch zum Nachteile der benannten Personen auszumünzen bestrebt ist, so ist er doch nach der Sitte der Zeit nicht unmittelbar so zu werten; er ist vielmehr nur ein Beweis dafür, daß Aldegrever zu den einflußreichen Kreisen der Stadt in naher Beziehung stand, daß er als echter Künstler der Renaissance die Schönheit der menschlichen Gestalt neu entdeckt hatte, und daß er Altstudien trieb. Letzteres erweisen auch eine ganze Reihe seiner Stiche. Zeitlich gehört dieser Vorfall - Daniel schrieb sein Dialogon, in dem die Verse stehen, im Jahre 1537 - schon in die Zeit der ruhigen Entwicklung der lutherischen Soester Kirche unter dem Superintendenten Brictius thon Norde, als Soest und seine Kirche von keiner äußeren und inneren Macht angefochten wurde.

Die nächste urkundliche Nachricht über Aldegverers Stellung zur Reformation und Kirche fällt wieder in eine Zeit äußerster Unruhe. Infolge der Siege Kaiser Karls V. über den Schmalkaldischen Bund war 1548 in Soest das kaiserliche Religionsgesetz, das Interim, eingeführt worden, das in Soest nichts anderes als völlige Rekatholisierung bedeutete. Der aus Soest gebürtige spätere Kardinal Johann Gropper und der Herzog von Cleve waren dabei gemeinsame Vollstrecker des kaiserlichen Willens<sup>9)</sup>. Freilich war das, was sie in Soest wieder einrichteten, nicht von langem Bestande, aber für etwa drei Jahre hörte in Soest doch jeder evangelische Gottesdienst auf und wurde die lutherische Lehre gewaltsam unterdrückt. Es war die Zeit, in der der Ratsherr Johann Frensis zum Märtyrer seines evangelischen Glaubens wurde, und in der in der Stadt oftmals Aufstände gegen diesen kaiserlichen Religionszwang stattfanden. Auch

<sup>9)</sup> Schwarz, Geschichte der Reformation in Soest, Soest 1932, S. 211 ff.

Aldegreuer hat sich gegen die Re katholisierung Soests gewaltsam aufgelehnt<sup>10)</sup>. Aber während andere höher bestraft werden, läßt der Rat es bei ihm dabei bewenden, daß er für künftiges Wohlverhalten Bürgen stellen muß. Das ist das Letzte, was wir über Aldegreuer und seine Stellung zur evangelischen Kirche urkundlich erfahren. Er ist also dem lutherischen Bekenntnis unentwegt treu geblieben. Noch zwei weitere Nachrichten über ihn tauchen hier und da im Schrifttum auf, die aber beide als unrichtig erwiesen sind: die eine besagt, er sei wiedertäuferischer Neigungen verdächtig gewesen. Sie ist schon von Geisberg abgelehnt worden<sup>11)</sup> und anscheinend nur daraus entstanden, daß er die Wiedertäuferführer Johann von Leiden und Knipperdolling porträtiert hat. Nach der andern soll er sich an einem Aufruhr in der Stadt im Jahre 1551 beteiligt haben. Aber es ist nachgewiesen, daß eine entsprechende, früher auf ihn gedeutete urkundliche Notiz, die von einem „Meister Heinrich“ spricht, gar nicht Aldegreuer betrifft, sondern einen Meister Heinrich Hesen. (Siehe den so oft übersehenen gleichzeitigen Randvermerk im Ratsprotokollbuch!)<sup>12)</sup>

Zwischen 1555 und 1561 ist Aldegreuer gestorben. Das genaue Jahr seines Todes ist nicht bekannt. Von 1555 sind seine letzten Stiche; 1561 schreibt sein Sohn Christoph aus Straßburg an den Soester Rat wegen seiner Erbschaft. Auf dem Friedhof an der Südseite der Petrikirche hat er seine letzte Ruhestätte gefunden, wie nach späteren Nachrichten wohl feststeht, und zwar neben dem „Leiden Christi“. Dieses „Leiden Christi“ war eine Kreuzigungsgruppe, die ziemlich in der Südostecke des Petrikirchhofs gestanden hat<sup>13)</sup>.

<sup>10)</sup> Stad t a r c h i v Soest L II. 15 Bl. 494: „Anno 1548 up Mondag na Andrea apostoli was mester Henrich Aldegreuer ock vor den Raidt vonbot, dar he ock bewant, dat he dem verdrage, so up key. - Maj. ordenunge, dat Interim genant, ingeruimet, dair jegen sich upgelenet und moste setten dem Raide borgen und geloven, wannen en de Raidt wedder eschen worde, dair wedder tor stedde to stellen.“

<sup>11)</sup> Geisberg, Die münsterischen Wiedertäufer und Aldegreuer, Straßburg 1907, Seite 14.

<sup>12)</sup> Stad t a r c h i v Soest L II. 2. Bl. 17. - Schwarz, S. 246.

<sup>13)</sup> Miscellaneen zur Civil- und Gelehrten geschichte von Soest, der

In seinem oben erwähnten Briefe von 1561 schreibt Christoph Aldegrever, daß sein Vater zu Soest ein geschickter Maler und Brandglasmacher gewesen sei. Aber seine Tätigkeit als Brandglasmacher wissen wir nichts, auch seine Tätigkeit als Maler läßt kein ausreichend klares Bild erkennen. Seine Bedeutung beruht durchaus auf seinen Kupferstichen, von denen etwa 290 erhalten und bekannt sind<sup>14</sup>). Seine Tätigkeit als Siegelschneider kann hier auf sich beruhen bleiben. Es bleibt nun noch zu untersuchen, inwieweit sein evangelisch-lutherisches Bekenntnis auch in seinem künstlerischen Werk seinen Niederschlag gefunden hat.

Der früheste Kupferstich, der als Ausdruck seiner reformatorischen Gesinnung zu werten ist, gehört dem Jahre 1528 an und stellt eine allegorische Darstellung des Glaubens dar, eine Frauengestalt, die das nur mit den Füßen sichtbare Kreuz Christi umklammert hält, zu ihm aufblickt und einen Kelch mit Hostie darin in der einen Hand hält. (B 131). Es folgen zeitlich die Stiche aus dem Gebiet der konfessionellen Polemik, zu denen der satirische Stich von 1530: „Mönch und Nonne vom Kriegsknecht überrascht“ (B 178) gehört und die in den beiden Porträts von Luther und Melanchthon, beide von 1540 (B 184 und 185), ihren Höhepunkt erreichen. Sie sind im gleichen Jahre gestochen wie der wohl schönste Porträtstich Aldegrevers überhaupt, der des Herzogs Wilhelm des Reichen von Cleve, der ihm in Soest selbst gelegentlich seiner Anwesenheit gegessen hat. Dem Bilde Luthers gab Aldegrever die Unterschrift: „Asservit Christum divina voce Lutherus. / Cultibus oppressam, restituitque fidem. / Illius absentis vultum haec depingit imago, / praesentem melius cernere nemo potest“ und die Überschrift: „Jacta curam tuam in Dominum et ipse te enutriet“. - Über dem Bilde Melanchthons steht: „Si Deus pro nobis, quis contra nos.“

Grafschaft Mark und Westfalen überhaupt, S. 565 (Handschrift Staatsarchiv Münster).

<sup>14</sup>) Bartsch, *Le peintre graveur VIII.*, Vienne 1808, zählt 287 verschiedene Kupferstiche auf, die für gewöhnlich seitdem nach seinem Werk „B. No. . . .“ zitiert werden. Einige wenige andere mögen Bartsch entgangen sein.

In die Reihe der acht Porträtstiche gehören weiter die prächtigen Köpfe der Wiedertäufer Johann von Leiden und Knipperdolling von 1536. Da durch Geisberg in hohem Maße wahrscheinlich gemacht worden ist, daß er jene beiden erst nach ihrer Gefangennahme und gerade auf Veranlassung ihres Besiegers, des Bischofs Franz von Waldeck von Münster, porträtiert hat, kann daraus in keiner Weise ein persönliches Nahestehen oder eine Übereinstimmung mit wiedertäuferischen Lehren gefolgert werden.

1541 beginnt er (B 139-142) mit der Darstellung eines Totentanzes. Abgesehen von den einleitenden Blättern aus der biblischen Geschichte sind davon aber nur vier Bilder fertig geworden, und es ist gewiß nicht zufällig, daß auf diesen vier Bildern gerade nur die höchsten Würdenträger der katholischen Kirche vom Tode angesprochen werden. Dem Papste, vor dem sich gerade der Kaiser zum Fußfuß neigt, gibt er die Überschrift: „Moriatur sacerdos magnus, et episcopatum ejus accipiat alter.“ Dem Kardinal: „Vae qui justificatis impium pro muneribus et iustitiam iusti aufertis ab eo.“ Dem Bischof: „Percutiam pastorem et dispergentur oves.“ Dem Abt: „Ipse morietur puia non habuit disciplinam et in multitudine stultitiae suae decipietur“, und gibt durch diese Unterschriften deutlich seine Stellung, insbesondere auch zum Ablasswesen, zu erkennen.

Dem Jahre 1541 folgen nun jene rätselhaften Jahre bis 1549, aus denen kein Stich Aldegrevers erhalten zu sein scheint. Und als dann 1549 sein Werk wieder einsetzt, da tragen seine Ornamentstiche einen völlig andern Charakter als früher<sup>15)</sup>. Eine verdüsterte Stimmung scheint sich des Meisters bemächtigt zu haben; vornehmlich in der ersten Zeit, als sein Stichel wieder einsetzt, treten in seinen Ornamentstichen Hexen, Fledermäuse, böse Sabeltiere und ähnliches auf. Man hat diese Wandlung zu erklären versucht mit langer Krankheit des Meisters, in die er verfallen sein soll während der Jahre, aus denen kein Stich von ihm bekannt ist, obwohl man darüber urkundlich nichts weiß.

<sup>15)</sup> Vgl. hierzu auch Schmitz, Soest, Berühmte Kunststätten, Band 45, Leipzig 1908, S. 102-108.

Man kann aber auch daran denken, daß diese Wandlung hervorgerufen ist durch den Umschwung der religiösen und politischen Verhältnisse in der Stadt, die mit der zeitweiligen Rekatholisierung Soests 1548 den eifrigen Lutheraner Aldegrever schwer getroffen haben müssen. So sieht es wie ein Notschrei aus, wenn er dem auferstehenden Christus von 1550, der in jener Zeit entstand (B 116), die Überschrift gibt: „Pax nostra Christus.“ Erst um 1552 lenken seine Ornamentstiche wieder in ausgeglichene Bahnen ein, und gerade in diesem Jahre brach in Soest erneut die lutherische Lehre wieder durch.

Aus diesem Jahre ist in der Folge der Tugenden und Laster eine prächtige Superbia erhalten, der Aldegrever als Kopfbedeckung die päpstliche Tiara gibt. (B 124). Weiter gehört diesem Jahre die Darstellung der Kreuzigung mit Maria und Johannes an (B 49), die durch ihre Beschriften durchaus evangelischen Geist atmet: „Sic dixit Dominus convertere ad me quoniam redemite“, und „Omnis qui vivit et credit in me non morietur in aeternum“.

Schließlich noch äußerliche Zeichen: auf dem Bilde vom Tode des reichen Mannes von 1554 (B 46) tritt ein Geistlicher ans Bett des Sterbenden, freilich um deutlich vom Sterbenden nicht beachtet zu werden. Der Geistliche trägt Barttracht und Kleidung des lutherischen Prädikanten und die aufgeschlagene Bibel, während auf dem Stich (B 41) vom gleichen Jahre aus der Folge der Geschichte vom barmherzigen Samariter der vorübergehende Priester vor einem Bildstock seine Andacht verrichtet, also ein katholischer Priester dargestellt ist.

Aber bei allem Eintreten für die reformatorische Lehre zeigt sich bei unserm Künstler Duldsamkeit gegen Andersgläubige. Hatte er 1527 und 1553 eine Reihe von Madonnendarstellungen gestochen, die freilich keineswegs unevangelische Darstellungen sind, so läßt er den Anführer der großen Hochzeitstänzer von 1538 (B 160) einige Schmuckketten tragen, auf deren Zierscheiben neben dem Reichsadler, einem Löwen, dem Wappen und den Kurschwertern der reformatorischen Vormacht Kursachsen, dem Wappen des für Soest naheliegenden Herzogtums Engern

und einem Maueranker auch die Wappen des Kardinals Albrecht von Brandenburg (Mainz, Halberstadt, Hohenzollern) auftreten<sup>16)</sup>.

Das Werk Aldegrevers läßt soweit deutlich die reformatorische Einstellung des Künstlers erkennen. Betrachtet man es im ganzen, so findet man, daß er bei allen seinen religiösen, biblischen und mythologischen Darstellungen mit einziger Ausnahme eines schon dem Jahre 1527 angehörenden Christophorus (B 61)<sup>17)</sup> keinen einzigen Heiligen der Kirche dargestellt hat, der nicht schon in der Bibel vorkommt, und auch unter seinen Porträtstücken findet sich kein Kirchenmann der römischen Kirche. Aus dieser Tatsache aber dürfte am allerbesten sein reformatorischer Standpunkt hervorgehen.

Heinrich Aldegrever, der nach Geisbergs Wort<sup>18)</sup> ein ganz großer deutscher Meister seiner Zeit war, ist also Zeit seines Lebens auch ein guter Soester Lutheraner gewesen und hat das in seinem Leben und in seiner Kunst bewiesen.

<sup>16)</sup> Der Maueranker (rechtschräg) könnte das Wappen der Familie von Hanzleden sein, der der erste evangelische Pfarrer des Bördedorfs Neuen-geseke angehörte; jedenfalls ist es nicht, wie Barczat meint, die Lilie von Warburg, die gar nicht rechts schräg im Schilde steht. Barczat liest (S. 107) - mir unverständlicherweise - aus den übrigen Wappenschilden die Wappen von Bentheim, Jülich-Berg, Mark, Ravensberg und Lippe heraus; nur das letztere könnte v i e l l e i c h t auf einer Scheibe dargestellt sein. (Barczat hat vielleicht aus dem mit Engern gleichen Wappenbilde Tecklenburgs (drei Seeblätter) Bentheim herausgelesen.)

<sup>17)</sup> Vielleicht spielte Christophorus für Aldegrever eine besondere Rolle, da auch sein Sohn diesen Namen trägt.

<sup>18)</sup> Geisberg, Seite 11.